

Pädagogik

TENBRUCK, Fr'edrich H.: *Jugend und Gesellschaft. Sozio'logische Perspektiven*. Freiburg: Rombach 1962. 127 S. Kt. 7.80.

Tenbruck geht in seiner Schrift einen anderen Weg als eine einseitige empirisch ausgerichtete Jugendsoziologie. Er blickt von der Situation der industriellen Gesellschaft auf die Jugend und verfolgt den Prozeß der Sozialisierung. Seine Feststellungen decken sich mit den Ergebnissen der Statistiken: Da die Sozialisierung, außerhalb der Familie als der Primärgruppe, sozusagen „in eigener Regie“ (92) des Jugendlichen vor sich geht, entsteht eine „Untersozialisierung der Person“ (97). Ferner schafft die Gesellschaft selbst die besondere Zuspitzung des Jugendproblems. „Nicht nur, weil sie sich selbst in das Äußerlichste ihrer Welt verstrickt zeigt, sondern weil sie die Jugend mit dem Äußerlichsten dieser ihrer Welt noch überschwemmt, erstickt sie den produktiven Gebrauch der Autonomie“ (113).

Die Einführung des Begriffes „Person“ als „innere Struktur“ des Menschen, als „Ergebnis eines langwierigen und komplizierten sozialen Lernens“ (56), dient wohl nicht hinreichend der Klärung des Tatbestandes, da der Begriff der Person bereits in der Philosophie und ebenso in der Psychologie (z. B. bei C. G. Jung) seine feste und andersartige Bedeutung hat. Könnte man nicht, um Mißverständnissen zu entgehen, einfach „Persönlichkeit“ sagen, zumal auch Schelsky wahlweise statt Person „sozial-kulturelle Persönlichkeit“ anbietet (Fischerlexikon Bd. 10, Soziologie, 220)?

Die Schrift Tenbrucks macht deutlich, wie sehr Jugendprobleme auch und vor allem Probleme unserer Gesellschaft sind und wie sehr deshalb die Soziologie bei der Lösung dieser Fragen, durch Klärung der Strukturen, behilflich sein kann. – Die Broschüre wird dem, der mit der Jugend zu tun hat, große Klarheit bringen.

R. Bleistein SJ

FISCHER, Ernst: *Probleme der jungen Generation. Ohnmacht oder Verantwortung?* Wien-Köln: Europaverlag 1963. 180 S. Paperback 10.50.

Nach einer Beschreibung der Generationen von 1770 bis 1945 (charakterisiert an Werther,

Byron, Rimbaud und der Jugendbewegung) wendet sich der Verf. der Darstellung der Nachkriegsgeneration zu. Was hier gesagt wird, ist – so zutreffend es in Einzelheiten sein mag – Klischee und Schablone, zumal alles und jedes zitiert wird, Worte wie Statistiken, ohne ihren Wert kritisch zu überprüfen und ohne die Fundstelle anzugeben. Schelsky steht neben Tartler, Kluth, C. Bondy, V. Blücher, Muchow, Bednarik, Kinsey, neben Brecht und Karl Marx.

Gegen Ende des Buches wird manches deutlicher: statt der Familie „ein Vorwärts zu vergesellschafteten Formen des Aufwachsens junger Menschen“ (99), gegen Entmenslichung des Menschen im Arbeitsprozeß „Vergesellschaftung der wichtigsten Produktionsmittel, unmittelbare Mitbestimmung des Arbeitenden...“ (144, ebenso 178). Unter der Überschrift „Europäische Perspektiven“ liest man: „In Europa besteht die reale Möglichkeit, ohne blutigen Umsturz, auf mannigfaltige Art, veraltete gesellschaftliche Strukturen umzugestalten und zum Sozialismus überzugehen“ (178).

Will man darüber hinwegsehen, daß die eigentlichen Probleme der jungen Generation, wie sie etwa Hermann Bertlein (Das Selbstverständnis der Jugend heute) darstellt und wie sie – gerade im Bereich des Religiösen – Heinz Hunger (Evangelische Jugend und evangelische Kirche), Hans-Otto Wölber (Religion ohne Entscheidung) und Theophil Thun (Religiöse Entscheidung der Jugend) aufgezeigt haben, gar nicht genannt werden, so kann man das Buch, trotz vieler anregender und kritischer Gedanken (so z. B. über die Liebe, 108; über die Freiheit, 151ff.), nicht empfehlen. Man kann nur den Autor gegen sich selbst zu Wort kommen lassen: „In der jungen Generation wächst das Mißtrauen gegen die Simplifikatoren“ (174).

R. Bleistein SJ

FLITNER, Andreas: *Soziologische Jugendforschung. Darstellung und Kritik aus pädagogischer Sicht*. Heidelberg: Quelle und Meyer 1963. 163 S. Kt. 7.80.

Da Soziologie ebenso wie Pädagogik in einer gewissen Hinsicht „Wissenschaft vom Menschen“ sind, war es nötig, einmal die Geschichte der soziologischen Jugendforschung seit ihren Anfängen aufzuzeichnen und damit für die pädagogische Fragestellung in unserer Zeit fruchtbar zu machen. Andreas Flitner bringt einen treffen-